

Christoph Hueck

Von der Nähe der Intuition

I. Der Ausgangspunkt übersinnlicher Erkenntnis im gewöhnlichen Bewusstsein*

»Kein Mensch könnte eigentlich zum wirklichen Hellsehen kommen, wenn er nicht zunächst ein Winziges an Hellsehen in der Seele hätte.«¹

Immer wieder neu stellt sich die Frage, wie man ein Verhältnis zur Anthroposophie gewinnen kann, in dem die individuelle Freiheit des Denkens erhalten bleibt. Oder anders gesagt: Ist es wahr, was Rudolf Steiner veröffentlicht hat? – Die Lehren der Anthroposophie sind von so atemberaubender Andersartigkeit als die allgemein herrschende Weltanschauung, die sich durch die kulturelle Entwicklung der letzten 600 Jahre gebildet hat, dass sich in der Tat mancher schon kurz nach der ersten Bekanntschaft wieder ab- und dem »gesunden Menschenverstand« zuwendet.

Andere fühlen in diesen Lehren etwas, das ihren spirituellen Bedürfnissen entgegenkommt, und einige stürzen sich wohl auch begeistert in das anthroposophische Studium. Aber auch die Interessierten und Begeisterten sind auf die eine oder andere Art immer wieder mit der Frage nach der Wissenschaftlichkeit und Wahrheit der Anthroposophie konfrontiert. Denn die anthroposophischen Inhalte ergeben sich der eigenen, unabhängigen Einsicht ersteinmal *überhaupt nicht*. Wenn ich morgens aufwachte und alles Anthroposophische vergessen hätte, ich käme von selbst nicht mehr darauf. Kein Zweiter hat in einer Rudolf Steiner auch nur annähernd vergleichbaren Art das Weiterleben des Menschen nach dem Tode, die Anschauung des Ätherleibes, die Saturnentwicklung oder sonst einen übersinnlichen Lehrinhalt der Anthroposophie aus eigener Einsicht bestätigt. Niemand kam, zumindest bisher nicht, der sagte: »Es stimmt, ich sehe es auch«.

Aber vielleicht ist es doch nicht ganz so, wie es zunächst scheint. Denn wer sich für die Anthroposophie interessiert, der bringt aus eigenen Tiefen ihr eine Art ersten Verstehens entgegen, das schon wie ein anfängliches »Sehen« ist. Hätte man dieses nicht, woher sollte sonst das Interesse genährt werden? Wenn ich morgens aufwachte und hätte alles Anthroposophische vergessen, mir würde doch etwas fehlen. Antworten auf diese Fragen kann man wohl nur pragmatisch finden. Nachsehen, was da ist. – In Rudolf Steiners

* Im Andenken an Peter Bütow. – Die Teile II und III dieses Artikels folgen in den nächsten beiden Ausgaben.

1 Rudolf Steiner: *Okkulte Grundlagen der Bhagavadgita* (GA 146), Dornach 1962, S. 34.

2 Die Darstellung dieses Aufsatzes knüpft zum Teil an die einfachen und zugleich präzisen Formulierungen Steiners an.

3 Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze* (GA 26), Dornach 1989, S. 14.

Schriften findet man viel, was zu einer Antwort beitragen kann. Man kann anhand dieser Texte, sie nachdenkend, sich in sie hineinlebend, die Einsicht sich verschaffen, was geistige Erlebnisse sind. Tut man das, dann beginnt man zugleich, Erfahrungen zu machen: Man hat den Weg der übersinnlichen Erkenntnis betreten. Dieser Weg führt in die tatsächliche Erfahrung der konkreten Wirklichkeit des Geistigen. – Gleich hier sei gesagt, dass damit paradoxerweise ein individuell begründeter Standpunkt gegenüber der Anthroposophie gewonnen wird. Je mehr man sich in das Fremdartige der Texte hineinarbeitet, desto stärker macht man es zu Eigenem. Das erscheint trivial und vielleicht sogar gefährlich, und ist es doch nicht. Es enthält im Gegenteil den *Schlüssel*. – So sind Rudolf Steiners Schriften, in denen er die übersinnliche Erkenntnis vielfältig beschrieben und erklärt hat, Tore und Brücken, die für den Leser den Übergang aus dem normalen Bewusstsein in die individuelle übersinnliche Erkenntnis vermitteln wollen.

Es soll hier auf dem Hintergrund einer langjährigen Beschäftigung mit Rudolf Steiners Schriften der Versuch gemacht werden zu zeigen, wie man einen Weg gehen kann, der in die Tiefen des eigenen Innern und in die Höhen der geistigen Erfahrung führt, wenn man sich an den Ariadnefaden der Steinerschen Texte hält. Nicht um eigenem Denken aus dem Weg zu gehen, sondern um Rudolf Steiners Anregungen aufzunehmen, möchte ich auf diesen Faden Zitate aus seinen Schriften als Perlen aufreihen. Immer wieder soll so das Gesagte gespiegelt und bestätigt werden, aber wichtiger noch: Immer wieder soll auf die Texte selber hingewiesen und zu ihrem Studium angeregt werden.²

Es ist wichtig, eingangs noch zu erwähnen, dass Rudolf Steiner die Anthroposophie als »einen«, nicht als »den« Weg zum Geistigen bezeichnet hat.³ Aber es ist auch wichtig, dass die Methode der Geisteswissenschaft für das aufgeklärte, intellektuell-kritische Bewusstsein konzipiert wurde, das sich seit der Renaissance bis in das heutige, ganz naturwissenschaftlich und technisch geprägte Zeitalter gebildet hat. Die Anthroposophie ist ein Weg, der von diesem Bewusstsein eingesehen und deshalb aus diesem Bewusstsein heraus auch betreten werden kann.

Der Primat der Erfahrung

Es kann nicht anders sein, als dass in der übersinnlichen Erkenntnis, wie sie durch die Anthroposophie beschrieben wird, der individuellen, tatsächlich vollzogenen Erfahrung die allergrößte Bedeutung zukommt. Nur die unmittelbare Erfahrung kann die

Existenz und Wirklichkeit eines Erkenntnisinhaltes verbürgen, und nur in der persönlichen Erfahrung bleibt die volle Eigenständigkeit des Erkennenden gewahrt. Schon die philosophischen Grundschriften Rudolf Steiners sind ganz dem Prinzip der Erfahrung gewidmet: »Unsere Erkenntnistheorie erhebt die Forderung der Erfahrung in der höchsten Form, sie weist jeden Versuch zurück, etwas von außen in die Erfahrung hineinzutragen.«⁴ Im selben Sinne trägt die »Philosophie der Freiheit« von 1894 den programmatischen Untertitel: »Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode.«⁵ Hiermit ist auch das Feld der anthroposophischen Beobachtung gekennzeichnet: Sie findet ihre Inhalte in der Seele, im Bewusstsein des Menschen. Doch muss zur Erkenntnis des Geistigen die Offenheit für Erfahrungen neuer, bisher unbekannter Art notwendig erweitert werden. Die »erste Eigenschaft ..., die derjenige in sich ausbilden muss, der zu eigener Anschauung höherer Tatsachen kommen will ...« ist deshalb »die rückhaltlose, unbefangene Hingabe an dasjenige, was das Menschenleben oder auch die außermenschliche Welt offenbaren.«⁶ Und an anderer Stelle schreibt Rudolf Steiner: »Die hier gemeinte Seelenarbeit besteht in der unbegrenzten Steigerung von Seelenfähigkeiten, welche auch das gewöhnliche Bewusstsein kennt, die dieses aber in solcher Steigerung nicht anwendet. Es sind die Fähigkeiten der Aufmerksamkeit und der liebevollen Hingabe an das von der Seele Erlebte.«⁷ Durch solche Intensivierung von Aufmerksamkeit und seelischer Hingabe werden intime Erlebnisse innerhalb des eigenen Bewusstseins möglich, die wegen ihrer Schwachheit gewöhnlich der Beobachtung entgehen. »Es ist dies aus einem ähnlichen Grunde, warum man während des Tages die Sterne nicht sieht. Sie kommen für die Wahrnehmung gegenüber dem mächtig wirkenden Sonnenlicht nicht auf. So kommen die schwachen geistigen Eindrücke gegenüber den machtvollen Eindrücken der physischen Sinne nicht zur Geltung.«⁸ Denn »das übersinnliche Erleben ist wirklich viel verbreiteter, als man gewöhnlich denkt. Der Verkehr des Menschen mit der geistigen Welt ist im Grunde etwas ganz Allgemein-Menschliches. Aber die Fähigkeit, mit rasch wirkender Bewußtseinskraft diesen Verkehr erkennend zu verfolgen, muß mühsam erworben werden.«⁹ Es geht also alles mit rechten Dingen zu. Die übersinnliche Erfahrung der Anthroposophie ist nicht etwas »ganz Anderes«, Fremdes, sondern ist schon immer da – nur eben durchsichtig, verdünnert, und zu schwach, um bemerkt zu werden. Rudolf Steiner

4 Rudolf Steiner: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* (GA 2), Dornach 1980, S. 44.

5 Hervorhebungen von C.H. Zitate enthalten die Kursivstellungen von Rudolf Steiner. Durch mich hervorgehobene Inhalte sind zusätzlich gekennzeichnet.

6 Rudolf Steiner: *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung* (GA 9), Dornach 1978, S. 176.

7 Rudolf Steiner: *Die Rätsel der Philosophie* (TB 611), Dornach 1974, Bd. II, S. 235.

8 Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten* (GA 10), Dornach 1993, S. 161 f.

9 Rudolf Steiner: *Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen* (GA 16), Dornach 1982, S. 89.

10 Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten*, S. 16

11 Rudolf Steiner: *Theosophie*, S. 94.

12 Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13), Dornach 1989, S. 47.

13 Rudolf Steiner: *Okkulte Grundlagen der Bhagavadgita*, S. 34

verwendet oft den Ausdruck des »Erwachens« aus einem seelischen und geistigen »Schlummer«: »Es schlummern in *jedem* Menschen Fähigkeiten, durch die er sich Erkenntnisse über höhere Welten erwerben kann«. ¹⁰ Leicht und aus geringem Anlass erwacht man aus einem Schlummer. Und auch in Bezug auf die äußere Welt geht die geistige Erkenntnis nicht auf Fernes, Jenseitiges, sondern auf Eigenschaften im Hier und Jetzt. »Die ... Geisteswelt [ist] nicht *neben* oder *außer* der physischen. ... So wie für den operierten Blindgeborenen die vorherige finstere Welt in Licht und Farben erstrahlt, so offenbaren dem seelisch und geistig *Erweckten* Dinge, die ihm vorher nur körperlich erschienen waren, ihre seelischen und geistigen Eigenschaften«. ¹¹

Pragmatisch, realistisch, trocken und diesseitig gibt sich die Anthroposophie. Wozu ist das Erwecken zu höherer Erkenntnis denn aber nötig? Eine tragfähige Antwort kann man sich wohl am besten dann geben, wenn man durch ein inneres Bedürfnis zur Suche veranlasst wird. Rudolf Steiner hat viele Antworten auf diese Frage gegeben. Vielleicht darf man ihn mit folgendem Zitat wörtlich nehmen in einer Weise, die gelten lässt, dass ein tiefblickender Mensch intime Erfahrungen des Gefühls und der Lebensauffassung ausspricht, um Tatsächliches, auch für andere Erreichbares, mitzuteilen: »Ein Erkennen, welches das Verborgene offenbar macht, ist geeignet, alle Hoffnungslosigkeit, alle Lebensunsicherheit, alle Verzweiflung, kurz alles dasjenige zu überwinden, was das Leben schwächt und es unfähig zu dem ihm notwendigen Dienste im Weltganzen macht. Das ist die schöne Frucht geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse, dass sie dem Leben Stärke und Festigkeit und nicht allein der Wissbegierde Befriedigung geben«. ¹²

Rudolf Steiners Darstellungen der Wege zur geistigen Erkenntnis ermöglichen es dem zum Aufbruch Entschlossenen, diese selbst gehen zu können. Weil aber jeder Weg in der erreichbaren Umgebung beginnt, muss zumindest der Anfang des übersinnlichen Erkennens schon im normalen Bewusstsein auffindbar sein. Es muss im gewöhnlichen Wachbewusstsein eine Erfahrung geben, die schon übersinnlichen, geistigen Charakter trägt. Diese Erfahrung kann aufgesucht werden. Wenn die Anfänge des übersinnlichen Erkennens gefunden sind, dann hat man an ihnen ein Mittel, um wiederum die sich auf diese Erfahrung beziehenden Aussagen Rudolf Steiners selbstständig prüfen zu können. Wer, in dieser Art qualifiziert, Steiners Darstellungen wiederholt liest, findet immer deutlicher, dass sie den Charakter von äußerst gewissenhaften und

lehrreichen Beschreibungen persönlicher Erlebnisse und Erfahrungen (nicht philosophischer Konstruktionen) tragen. Aus solchem Umgang kann allmählich ein vertrauliches inneres Gespräch zwischen dem Suchenden und Steiners Angaben erwachsen, in dem der Studierende immer mehr in eine Welt eingeführt wird, die er als seine innerste eigene erkennt. – Die erste übersinnliche Erfahrung vermittelt auch einen Eindruck von der Qualität des Seelisch-Geistigen, der für das Verständnis der vielfältigen Forschungsergebnisse der Anthroposophie wesentlich ist.

Man kann die Anthroposophie nicht kennenlernen, ohne augenblicklich auf ihren *gedanklichen* Charakter zu stoßen. Zwar kommen viele Menschen wohl über die künstlerischen und praktischen Ausformungen der Anthroposophie mit ihr in Berührung. Doch sobald man die erste Schrift oder Vortragsreihe Steiners zur Hand nimmt, findet man: Nichts als Gedanken, einen ganzen Kontinent von Gedanken.

Und so kommt beim Aufsuchen der geistigen Erfahrung der Beschäftigung mit der eigenen Fähigkeit zu denken eine herausragende Rolle zu. In einem Vortrag von 1913 gibt Rudolf Steiner eine pointierte Darstellung der Bedeutung des Denkens für das Hellschauen: »Verzeihen Sie eine etwas groben Vergleich. Wenn eine Perle am Wege liegt und ein Huhn findet sie, so schätzt das Huhn die Perle nicht besonders. Solche Hühner sind die modernen Menschen zumeist. ... Niemand könnte abstrakt denken, wirkliche Gedanken und Ideen haben, wenn er nicht hellsichtig wäre, denn in den gewöhnlichen Gedanken und Ideen ist die Perle der Hellsichtigkeit von allem Anfang an. Diese Gedanken und Ideen entstehen genau durch denselben Prozess, durch den die höchsten Kräfte [des geistigen Erkennens] entstehen.«¹³ – Wie kann aber die Hellsichtigkeit im Denken verstanden und vor allem *erfahren* werden? Offensichtlich ist es dazu notwendig, das Denken auf eine andere Art anzusehen, als es gewohntermaßen der Fall ist.

Normalerweise, in der gewöhnlichen Bewusstseins-einstellung, richtet sich das Denken auf Inhalte der sinnlichen Wahrnehmung oder beschäftigt sich mit abstrakten Begriffen und Ideen. Die wahrgenommenen und gedachten Inhalte füllen das Bewusstsein aus, aber das Denken selbst als strukturierende *Tätigkeit*, welche die Gedankeninhalte aufruft, verbindet und trennt, wird nicht direkt beobachtet. Denn das Denken des normalen Bewusstseins braucht immer ein Gegenüber, auf das es sich richten kann.

Die Bedeutung des Denkens

14 Rudolf Steiner: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*.

15 Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, Dornach 1989, S. 49 f.

16 Rudolf Steiner: *Mein Lebensgang (28)*, Dornach 1982, S. 435

17 Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, S. 66.

»Unser Denken ist, besonders wenn man seine Form als individuelle Tätigkeit ins Auge fasst, *Betrachtung*, das heißt es richtet den Blick nach außen, auf ein Gegenüberstehendes. Dabei bleibt es zunächst als Tätigkeit stehen. Es würde ins Leere, ins Nichts blicken, wenn sich ihm nicht etwas gegenüberstellte.«¹⁴

Wenn man diese Überlegungen in eigene Beobachtungen verwandelt, wird ein weiterer Aspekt deutlich, der für die folgende Auseinandersetzung große Bedeutung hat: In der gewöhnlichen Einstellung des Bewusstseins wird nur ein bestimmter Teil der Bewusstseinsinhalte als wirklich angesehen. Nur das gilt gewöhnlich als Wirklichkeit, was dem beobachtenden Bewusstsein gegenübertritt, und hier vor allem die durch die Sinne wahrgenommenen Dinge und Vorgänge. Denn diese erfüllen das Bewusstsein ohne sein bewusstes Zutun, sobald man sich der Außenwelt zuwendet. Begriffe und Ideen, die vom denkenden Bewusstsein selbst erzeugt werden, erscheinen dagegen wie schattenhafte Nachbilder und abstrakte Zusammenfassungen der Sinneswirklichkeit. Das Denken selbst als innere Tätigkeit ist dem gewöhnlichen Bewußtsein ein leeres Nichts.

Doch gerade in dem »Nichts« des Denkens, das sich auf kein Äußeres mehr richtet, kann eine jedem Menschen zugängliche Erfahrung aufgesucht werden, die eine rein innerliche, *seelisch-geistige* Wirklichkeit erlebbar macht, welche sich ebenso lebensvoll *durch sich selbst* als wirklich verbürgt wie es sonst nur die sinnlichen Wahrnehmungen tun. Eine Erfahrung, von der man unmittelbar *weiß*, dass sie rein seelisch-geistig ist und dass sie zugleich auf keiner Einbildung oder Täuschung beruhen kann, sondern eine unbezweifelbare übersinnliche Wirklichkeit darstellt. Eine solche Erfahrung ist das denkende Bewusstwerden der Geistigkeit des eigenen Ich.

Zwischenbemerkung

Im Unterschied zur Beschreibung sinnlich wahrnehmbarer Inhalte, von deren tatsächlicher Wirklichkeit man sich nur durch direkte Beobachtung überzeugen kann, kann die hier zu besprechende geistige Wirklichkeit schon dadurch in der Erfahrung der Leserin oder des Lesers zur *Beobachtungstatsache* werden, dass sie oder er diese Beschreibung aktiv in die eigene Denkerfahrung aufnimmt. Denn hier liegt eben der Unterschied von Rudolf Steiners Darstellungen zu fast allem anderen Gedruckten. »Man lebt im Lesen von geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen auf andere Art, als in demjenigen der Mitteilungen sinnenfälliger

Tatsachen. Liest man Mitteilungen aus der sinnenfälligen Welt, so liest man eben *über* sie. Liest man aber Mitteilungen über übersinnliche Tatsachen im rechten Sinne, so lebt man sich ein in den Strom geistigen Daseins.«¹⁵ Es ist schwierig zu beschreiben, wie man das richtige Verhältnis zu der Intimität dieses Vorgangs findet, in dem man sein eigenes Denken mit Inhalten, die durch eine andere Person ausgesprochen wurden, erfüllt. Ich möchte hier nur andeutungsweise auf die lebendige Begegnung hinweisen, die darin stattfinden kann. Rudolf Steiner selbst schreibt: »... ein anthroposophisches Buch ist darauf berechnet, in innerem Erleben aufgenommen zu werden. Dann tritt schrittweise eine Art Verstehen auf. ... Ein richtig verfasstes anthroposophisches Buch soll ein *Aufwecker* des Geisteslebens im Leser sein, nicht eine Summe von Mitteilungen. Sein Lesen soll nicht bloß ein Lesen, es soll ein Erleben mit inneren Erschütterungen, Spannungen und Lösungen sein«¹⁶. – Dass damit keine Manipulation der Leser stattfindet, sondern in freiem Beispiel sich Intimstes öffentlich in die Welt stellt, kann man wohl nur im eigenen Hineinleben in diese Zusammenhänge einsehen.

Das Wort »ich« ist zunächst eine Name, eine Bezeichnung, wie jede andere Bezeichnung auch. Und doch unterscheidet sich der Name »ich« grundsätzlich von allen anderen: Es kann nämlich nur ein Ich sich als ein solches bezeichnen. »Jeden anderen Namen kann dem Dinge oder Wesen, denen er zukommt, *jeder* Mensch geben. Das ›Ich‹ als Bezeichnung für ein Wesen hat nur dann einen Sinn, wenn dieses Wesen sich diese Bezeichnung selbst beilegt. Niemals kann von außen an eines Menschen Ohr der Name ›Ich‹ als seine Bezeichnung dringen; nur das Wesen selbst kann ihn auf sich anwenden.«¹⁷

Was oder wen meint man denn eigentlich, wenn man »ich« sagt? Mein gewöhnliches Bewusstsein würde etwas suchen, was ihm gegenübersteht: Die Identifikation mit dem eigenen Körper, mit den eigenen Gefühlen, Fähigkeiten und Charakterzügen, mit der eigenen Biografie. Es ist aber doch das blickende »Ich« noch etwas anderes als dasjenige, was es erblickt.¹⁸ Soll das tätige »Ich« sich selbst bewusst erleben, so muss es seine Tätigkeit sozusagen auf sich selbst anwenden, es muss sein Blicken erblicken, auf sein Aufmerksamsein aufmerksam werden.

So hat man in der Selbstbeobachtung *etwas* – und hat doch wiederum nichts. Glaubt man, das tätige »Ich« gefasst zu haben,

18 Zur Verdeutlichung könnte man das »Ich« mit dem Auge vergleichen. Das Auge sieht, aber es kann sich nicht selbst sehen. Selbst wenn es sich im Spiegel erblickt, kann es nur seine physische Außenseite, aber nicht sein Sehen sehen. Im Unterschied zum Auge ist es dem »Ich« aber möglich, ein *inneres* Bewusstsein von sich selbst zu erlangen.

Die Selbsterkenntnis:
Ein Weg zur
lebendigen
Wirklichkeit des
Übersinnlichen

19 Rudolf Steiner: *Die Stufen der höheren Erkenntnis* (GA 12), Dornach 1986, S. 18.

20 Es sei hier besonders darauf hingewiesen werden, dass mit diesen Auseinandersetzungen auch ein Verständnis des Begriffs des »Übersinnlichen« bzw. des »Geistigen« in der Anthroposophie möglich wird. »Sinnlich« in diesem Sinne ist eben alles, was dem beobachtenden »Ich« in der gewöhnlichen Bewusstseins-einstellung entgegentritt oder gegenübersteht. Übersinnlich oder geistig ist, was so wie die Selbstwahrnehmung nur im Innern des »Ich« erfahren werden kann.

21 Rudolf Steiner: *Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung* (GA 7), Dornach 1960, S. 18.

22 Rudolf Steiner: *Mein Lebensgang*, S. 85.

23 Rudolf Steiner: *Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung*, S. 20.

24 Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, S. 143

25 In Steiners *Theosophie* (S. 51) heißt es dazu: »Der ein ›Ich‹ bildende und als ›Ich‹ lebende Geist sei ›Geistselbst‹ genannt, weil er als ›Ich‹ oder ›Selbst‹ des Menschen erscheint.«

so ist es gleich wieder entschlüpft, und wer dieses Spiel ernsthaft versucht, kann darüber zur Verzweiflung kommen. Denn der Begriff »ich« bildet keine äußere Wirklichkeit ab, wie es bei allen anderen Begriffen des normalen Bewusstseins der Fall ist. In der Selbstbeobachtung stellt sich der Aufmerksamkeit nichts *gegenüber*. Und so ist, was man als ein »Ich« erfassen möchte, eben nicht zu fassen, nicht zu halten, nicht zu haben. Und doch weiß ich genau, was ich mit »ich« meine. Der Gedanke des »Ich« ist im Unterschied zu den Begriffen des normalen Bewusstseins eben gar nicht abstrakt und wirklichkeitsleer, denn ich bezeichne eine konkrete, lebendig-übersinnliche Wirklichkeit, deren *unbezwiefelbarer* Garant ich mir selbst bin.

Um das richtige Verständnis dieses Paradoxons zu gewinnen, muss man sich nur klar darüber werden, dass man nicht wie bei anderen Inhalten des normalen Bewusstseins etwas Äußerliches benennt, sondern aus sich heraus zu sich selbst spricht. »Denn das ›Ich‹ kann auf keine Weise von außen wahrgenommen werden, es kann nur im Innern erlebt werden.«¹⁹ – Dadurch benenne ich mich aber nicht nur selbst, sondern ich erwecke mich zugleich zu einer inneren Wahrnehmung meines übersinnlichen Selbst.²⁰

Es kommt darauf an, zu erkennen, dass die *Art des Erkennens* beim Gewahrwerden des »Ich« eine andere ist als diejenige, die man für das Beobachten anderer Inhalte anwendet. Rudolf Steiner schreibt, dass »wir bei aller anderen Art von Erkenntnis den Gegenstand außer uns haben« und auf ihn hinblicken, »bei der Selbsterkenntnis [aber] innerhalb dieses Gegenstandes stehen, dass wir jeden anderen Gegenstand als fertigen, abgeschlossenen an uns herantreten sehen, in unserem Selbst jedoch als Tätige, Schaffende das selbst weben, was wir in uns beobachten«.²¹ Und in einer autobiografischen Notiz zu seinem 21. Lebensjahr schreibt er: »Mir war dieses ›Ich‹ innerlich überschaubares Erlebnis von einer in ihm selbst vorhandenen *Wirklichkeit*. Diese Wirklichkeit erschien mir nicht weniger gewiss als irgendeine vom Materialismus anerkannte. Aber in ihr ist gar nichts Materielles. Mir hat dieses Durchschauen der Wirklichkeit und Geistigkeit des ›Ich‹ in den folgenden Jahren über alle Versuchungen des Materialismus hinweggeholfen. Ich wusste: an dem ›Ich‹ kann nicht gerüttelt werden«.²²

Für denjenigen, der diese Gedanken im eigenen Vollzug einsieht, ist damit eine erste unmittelbar übersinnliche Erfahrung gegeben, die aus dem wachen Tagesbewusstsein heraus möglich ist, ein erstes

Aufleuchten der Perle der Hellsichtigkeit im Denken. »Die Wahrnehmung seiner selbst ist zugleich *Erweckung* seines Selbst«. ²³

Es geht aus dem Gesagten hervor und soll noch einmal deutlich betont werden, dass hier mit dem »Ich« etwas anderes als das Ego, die sich selbst erlebende Subjektivität des Menschen gemeint ist. Das Ego kennzeichnet eben den Bereich, in dem sich das »Ich« bloß wie in einem durch seine körperliche und psychisch-biografische Gebundenheit verzerrten Spiegel abbildet. *Das eigentliche »Ich« ist nicht egoistisch.* Von ihm kann gesagt werden, womit Rudolf Steiner auch das Denken charakterisiert: Es hat eine »lichtdurchwobene ..., warm in die Welterscheinungen untertauchende Wirklichkeit«, und »dieses Untertauchen geschieht mit einer in der Denkbetätigung selbst dahinfließenden Kraft, welche Kraft der Liebe in geistiger Art ist«. ²⁴

Es wurde hier der Versuch gemacht, auf Rudolf Steiners Schriften als auf die offen zutage liegenden Quellen einer real zu erreichenden, eigenständigen geistigen Erfahrungswirklichkeit hinzuweisen. Durch eine Änderung der Konzentrationsrichtung, die im gewöhnlichen Erkennen von »innen« nach »außen« blickt, zu einer Beobachtungstätigkeit, die sich selbst in ihrem Inneren erlebt, kann man einen ersten Eindruck erhalten von der Art und dem Wesen des Übersinnlichen, Seelisch-Geistigen, wie es in der Anthroposophie beschrieben ist. Als Tor, durch das das an die sinnliche Wahrnehmung gebundene Bewusstsein unmittelbar zum Geistigen gelangen kann, wurde die Selbsterkenntnis beschrieben. Doch ist die Selbsterkenntnis in dieser Form *nur* ein Durchgang. Sie ist nur der – allerdings schon im gewöhnlichen Bewusstsein erreichbare – Modellfall der Geisterkenntnis. Das »Ich« selbst erfüllt sich mit jeweils demjenigen, an das es sich in seiner beobachtenden Tätigkeit hingibt. Doch strömt in der Tätigkeit des Denkens durch das denkende »Ich« derselbe Geist, der auch die Substanz des Ich bildet. ²⁵ Wenn das »Ich« dieselbe Art der tätigen Innenbeobachtung, durch die es sich selbst gewahr wurde, auf andere seelische Inhalte und Vorgänge hinwendet, kommt es zur unmittelbaren Wahrnehmung des Weltgeistes. Hiervon soll in einem weiteren Aufsatz genauer gesprochen werden.

Autorennotiz:

CHRISTOPH HUECK ist als promovierter Molekularbiologe ausgebildet und arbeitet zur Zeit in der Leitung einer Münchner biotechnologischen Firma, die Medikamente gegen Infektionskrankheiten entwickelt. Er lernte die Anthroposophie 1982 während seines Zivildienstes im Hofgut Sassen bei Fulda in den Seminaren von Peter Bütow kennen. – Anschrift: Dachstrasse 43, 81243 München

Nachsatz